



Die Gewerkschaften sind die Schulen für den Sozialismus. In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zu Sozialisten herangebildet, weil ihnen da täglich der Kampf mit dem Kapital vor Augen geführt wird.

In der Einsicht ist die größere Masse der Arbeiter gelangt, daß ihre materielle Lage gebessert werden muß, mögen sie einer Partei angehören welcher sie wollen.

F. A. M. A. R. T.



Bei der Wiedereröffnung der Bundesschule des FDGB am 2. Mai 1947 in Bernau sprach u. a. A. Knoll, ein früheres Vorstandsmitglied des Allgemeinen deutschen Gewerkschaftsbundes (Fotos: ADN)

zu schließen, um die Lehrer 8 bis 10 Tage weiterschulen zu können. Dieser Plan hat den großen Nachteil, daß der Schulbetrieb dadurch im Jahr um acht Kurse verkürzt und der zentrale Plan umgestoßen würde. Wäre es angesichts der technischen Schwierigkeiten einer Zusammenfassung der Lehrer im Landesmaßstab nicht vorteilhafter, nach einem oder zwei Kursen kleine Zirkel der Lehrkräfte von vier oder fünf benachbarten Schulen zu bilden? Qualifizierte Genossen des Landesvorstandes und — soweit dies möglich ist — des Parteivorstandes müßten in diesen Zirkeln mit den Lehrern bestimmte Fragen in seminaristischer Form durcharbeiten.

Eine andere sehr ernste Angelegenheit ist die **Überlastung der Lehrkräfte**. An vielen Schulen ist nur ein Genosse als Lehrer tätig. Darunter leidet der gesamte Schulbetrieb; diesen Genossen ist es nicht möglich, sich auch nur für wenige Stunden von der Schule freizumachen. Der Einwurf, daß Genossen des Kreisvorstandes als Lektoren herangezogen werden, ist nicht stichhaltig, weil die Hauptarbeit erst nach den Lektionen beginnt. Die Seminare müssen gut geleitet und alle aufgeworfenen Fragen beantwortet werden. Diese ganze Arbeit aber liegt auf den Schultern eines Genossen. Verstärkt wird die Überbeanspruchung noch dadurch, daß die Schüler beim Abschluß eines Kurses in den meisten Fällen am Morgen abreisen und mittags bereits neue Schüler eintreffen. Im Land Sachsen plant die Partei, in einem neuen Kursus weitere Genossen als Lehrer heranzubilden. Es gibt — das soll nicht vergessen werden — auch unter den Schülern Genossen, die ausgezeichnete Fähigkeiten entfalten und als Lehrer eingesetzt werden können.

Von größter Wichtigkeit ist die Heranziehung wenigstens eines Genossen des Lehrkörpers zu den Sitzungen und Konferenzen unserer Partei in den betreffenden Kreisen; denn die Genossen Lehrer sollen die Theorie mit der Praxis verbinden, und darum müssen sie in den praktischen Gegenwartsfrage# des betreffenden Kreises Bescheid wissen. Die Schüler werden nur dann gute Parteiarbeit leisten, wenn sie lernen, ihr theoretisches Wissen in der praktischen Parteiarbeit anzuwenden. Es liegt also

im Interesse der gesamten Partei, wenn die Lehrer über die Politik und die tägliche Arbeit der Partei aufs genaueste informiert sind, und das können sie nur, wenn sie mit der Partei und der Parteileitung den engsten Kontakt halten.

Zum Schluß sei noch die Frage der Zusammensetzung der Schüler berührt. Beinahe in allen Kreisschulen fällt die geringe Teilnahme von Genossinnen ins Auge. Nur in den wenigsten Fällen gibt es stichhaltige Gründe für diesen Mangel. Bei der jetzigen schlechten Besetzung der Kreisschulen mit Frauen (höchster Anteil bisher 25 Prozent, gewöhnlich sind es nur 10 Prozent) wird der Rückstand in der Schulung unserer Genossinnen in einem Jahr noch größer sein als vorher. Meist ist es die Sorge um die Familie, die besonders unsere Hausfrauen vom Besuch eines 14-Tage-Kurses zurückhält. Hier müssen die Kreise den für die Schule vorgeschlagenen Genossinnen helfen, damit sie aus dem Haushalt abkommen können. Es werden sich auf Initiative und Rat der Partei andere Genossinnen finden, die solchen Hausfrauen während der Kurszeit die Sorge um den Haushalt und die Kinder abnehmen. Diese Dinge müssen eben **yorbereitet und rechtzeitig geplant** werden. Die Genossinnen dürfen nicht im letzten Augenblick mit der Frage „überfallen“ werden: „Willst Du 14 Tage zur Kreisschule?“ Ober die Notwendigkeit, gerade die Hausfrauen zu schulen, ist eine Diskussion wohl überflüssig, es geht jetzt darum, daß die Parteileitungen helfen, den Genossinnen den Schulbesuch zu ermöglichen.

Das gleiche trifft auch auf Genossinnen und Genossen aus landwirtschaftlichen und Großbetrieben zu. Ein Beispiel von vielen: Die Kreise Gotha und Arnstadt haben eine gemeinsame Kreisschule. Trotzdem es sich hier um vorwiegend ländliche Kreise handelt, nahmen an drei Kursen mit insgesamt 126 Schülern nur 7 Genossen Bauern oder landwirtschaftliche Arbeiter teil. Im Frühjahr, Sommer und Herbst ist es fast unmöglich, Genossen vom Lande für 14tägige Schulungen freizumachen. Also ist es notwendig, die Teilnahme der Genossen vom Lande schon jetzt für den kommenden Winter vorzubereiten.

Herbert Winkler